

Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **67 (1980)**

Heft 22: **Trivialliteratur als Jugendlktüre**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die meisten Gedichte Erwin Schneiters sind in führenden Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht worden. Zahlreiche Gedichte sind in Lyrik-Anthologien und Gedichtbänden für Schulen erschienen und von verschiedenen Komponisten vertont worden.

Erwin Schneiter hielt in der Schweiz über 300 Erziehungsvorträge und Dichtervorlesungen.

Die Biographie Erwin Schneiters sowie sein dichterisches und pädagogisches Wirken fanden Erwähnung in verschiedenen lexikographischen Werken.

Pressestimmen: «Erwin Schneiter ist eines der bedeutendsten lyrischen Talente der schweizerischen Gegenwart.»

(St. Galler Tagblatt)

Gedichte von Erwin Schneiter

Erwin Schneiter

Wohnhaft in Stettlen bei Bern; geb. 1917; Literaturmaturität; Universitätsstudium in Bern und Zürich (Psychologie, Pädagogik, Philosophie, Theologie); Begründer und Zentralpräsident der Schweiz. Vereinigung Schule und Elternhaus, deren Aufbau zu seinem eigentlichen Lebenswerk wurde.

Erwin Schneiter wurde für sein dichterisches Schaffen mit Literaturpreisen und Ehrengaben der Stadt Bern, der Schweiz. Schillerstiftung und der Stiftung für Schweiz. Schrifttum ausgezeichnet.

Von Erwin Schneiter sind im Verlag Francke Bern folgende Gedichtbändchen erschienen:

1. «Aus meinen Stunden» (4. Auflage, 4. Tausend)
2. «Ich suche Dich», Zyklus (2. Auflage, 3. Tausend; Neuauflage im Druck)
3. «An stillen Ufern» (2. Auflage)
4. «Aufklang und Übergang» (3. Auflage)

Spruch

I
Mancher träumt
von hohen Zinnen
und vergisst,
dass Beginnen
aller Grösse
Anfang ist.

II
Klage nicht
über die Nöte
der Menschen!
Trage Licht
in die Not
eines Menschen!

III
Besser wird es nur
auf Erden,
wenn wir selber
besser werden,
und die besten Fäden
weben wir in unser Leben,
wenn wir **heute**
unser Bestes geben.

Über die Stille

Weisst du um jene Stille,
die nur noch Schauen,
nur ehrfurchtvolles Staunen ist,
wenn nachts der Mond die dunkelblauen
Unendlichkeiten leis durchmisst?

Weisst du um jene Stille,
die nur im Lauschen,
im Hingegebensein ersteht,
wenn nach dem ersten, bangen Rauschen
der Sturmwind durch die Wälder weht?

Weisst du um jene Stille,
die nur im Sinnen,
im Sichbesinnen Einkehr hält,
wenn nun der Tag ganz sacht nach innen
durchs Stundenglas des Höchsten fällt?

Überbautes Land

Hier führten einst mit starken Händen
die Väter den geerbten Pflug.
Um alte Erde jung zu wenden
zog ihre Pflugschar Zug für Zug.

Hier wogten einst die Ährenfelder.
Rotlippig lachte junger Mohn.
Den Duft der Felder und der Wälder
trug der verliebte Wind davon.

Dann krochen hungrig lange Strassen
ins stille, brachgelegte Land
und breitgefusste Häuser frassen
die Scholle, wo das Kornfeld stand.

Nur manchmal, in den stillen Nächten
weint durch die Strassen noch der Wind
und sucht in engen Häuserschächten
die Felder, die verschwunden sind.

Der alte Tisch

Hier schlug der Vater seine Faust
mit hartem Fluch aufs Eichholz nieder,
hier haben Hass und Rausch gehaust,
hier höhnten sie und grölten Lieder.

Hier brach die Mutter letztes Brot
und gab es lächelnd und voll Liebe,
hier trug sie betend ihre Not
und mutterstark des Schicksals Hiebe.

Nun spielt das Licht noch auf den Platten,
verklärt, was hart und dunkel war,
und so geweiht von Licht und Schatten
ward aus dem Tische ein Altar.